

Container als „am wenigsten schlechte“ Lösung

Mehr als 200 Interessierte besuchen Infoveranstaltung zur Unterbringung von Geflüchteten im Königswinterer Stadtteil Thomasberg

VON HANS-JÜRGEN MELZER

THOMASBERG. Voraussichtlich im Sommer 2025 werden rund 50 Geflüchtete eine neue Container-Unterkunft am Limperichsberg in Thomasberg beziehen. Mehr als 200 Bürger, viele davon Anwohner der geplanten Unterkunft, verfolgten kürzlich die gemeinsame Informationsveranstaltung des Bürgervereins Thomasberg und der Stadt Königswinter im vollen Franz-Unterstell-Saal.

Fragen nach dem Sicherheits- und Integrationskonzept der Stadt, der Dauer der Unterbringung sowie Befürchtungen vor nächtlichem Lärm und der künftigen Nachbarschaft mit alleinstehenden jungen Män-

nern beschäftigen viele Anwohner bei der Veranstaltung, die über zwei Stunden dauerte. Gemessen am Applaus für einzelne Wortbeiträge scheinen die meisten Thomasberger allerdings durchaus bereit, sich auf die Situation einzustellen.

Bürgermeister Lutz Wagner (Köwi) machte direkt zu Beginn deutlich, dass die Stadt verpflichtet ist, die von der Bezirksregierung Arnsberg nach einem Verteilschlüssel zugewiesenen Flüchtlinge aufzunehmen und unterzubringen. Dabei werde versucht, die Menschen möglichst dezentral auf Unterkünfte zu verteilen. Eine konkrete Planung für Thomasberg gebe es noch nicht. Zurzeit habe man nur einen Standort und Überlegungen, wie die Container

aussehen könnten. Die zuständige Dezernentin der Stadtverwaltung Heike Jüngling, die Wagner voraussichtlich bei der Bürgermeisterwahl im nächsten Jahr als Kandidatin der CDU herausfordert, berichtete, dass zurzeit 548 Personen in städtischen Unterkünften wohnen und damit 115 mehr als Ende 2015, als sich die Medien aber viel stärker mit dem Thema beschäftigt hätten. „Nach der derzeitigen, sich ständig ändernden Aufnahmequote werden wir weitere 60 Geflüchtete unterbringen müssen“, sagte sie. Nachdem schon seit Jahren Geflüchtete in der Altstadt, Stieldorf, Oberpleis und Eudenbach leben, ist nun auch Thomasberg an der Reihe. Ein unmittelbarer Nachbar kritisierte,

seine Familie habe das Grundstück neben der Turnhalle, auf das die Container kommen sollen, der Stadt vor einigen Jahren abgegeben, weil diese versprochen habe, hier Parkplätze für die Halle bauen zu wollen. Jüngling versprach, die Vertragslage klären zu wollen. Richtig sei aber, dass die Fläche, die zurzeit als Materiallager für den Glasfaserausbau genutzt wird, kein Baugrundstück sei und es nur eine befristete Baugenehmigung für maximal drei Jahre gebe, für die es aber eine Verlängerungsmöglichkeit gebe. „Niemand kann sagen, wie sich die Situation bis dahin entwickelt.“

Ein anderer Anwohner wollte wissen, welche Menschen in die Unterkunft einziehen werden. Andere

sprachen konkret ihre Befürchtungen aus, dass die 50 neuen Bewohner alleinstehende junge Männer sein könnten. Auch dies werde nicht der Fall sein, versprach Jüngling. „Da Zwei- und Vierbett-Zimmer geplant sind, werden definitiv auch Familien dort wohnen“, sagte sie.

2,3 Millionen Euro Kosten

Warum die Stadt auf wenig ansehnliche und teure Container für 2,3 Millionen Euro und nicht auf nachhaltigere Lösungen setze, wollten mehrere Bürger wissen. „Wir müssen die Menschen jetzt unterbringen. Vor zwei bis drei Jahren konnten wir das noch nicht absehen. Wir prüfen jetzt aber auch Grundstücke für

dauerhafte Unterkünfte, wo jedoch erst Planrecht geschaffen werden muss. Die Container sind zurzeit von allen Lösungen die am wenigsten schlechte“, so Lutz Wagner.

Andere Bürger wollten wissen, warum die Stadt bis heute noch kein Sicherheitskonzept habe, obwohl es bereits vor acht Jahren die Pläne gegeben habe, in Thomasberg eine provisorische Flüchtlingsunterkunft zu errichten. „Die 50 Bewohner entsprechen der Anzahl der Menschen, die dort wohnen. Wir schaffen dort einen sozialen Brennpunkt“, meinte ein Anwohner. „Wir werden zusammen mit den ehrenamtlichen Helfern alles dafür tun, dass es kein sozialer Brennpunkt wird“, versprach Wagner.